



Paul Glotter

Kongo: Neuer Hoffnungsträger

Noch bevor Felix Tshisekedi von der Oppositionspartei „Union für Demokratie und Sozialen Fortschritt“ (UDPS) aus der umstrittenen Präsidentschaftswahl vom 30. Dezember 2018 als Sieger hervorgegangen war und am 24. Januar 2019 die Nachfolge des bisherigen Staatsoberhauptes Joseph Kabila angetreten hatte, war im November vorigen Jahres mit der Ernennung des bisherigen Oberhirten des zentralkongolesischen Bistums Mbandaka-Bikoro, Fridolin Ambongo, zum Erzbischof von Kinshasa auch kirchlicherseits unterstrichen worden, dass das Land auf allen Ebenen gründlicher Reformen bedarf.

Der aus dem Kapuzinerorden stammende Ambongo gilt bei diesem ebenso ehrgeizigen wie schwierigen Unterfangen der kommenden Jahre als neuer Hoffnungsträger. Unerschrocken hat der Ordensmann in der Vergangenheit häufig bewiesen, dass er nicht bereit ist, sich für politische Grabenkämpfe instrumentalisieren zu lassen und dass er die Mächtigen seiner Heimat – gelegen oder ungelegen – immer an ihren Amtseid erinnern wird, in dem sie hoch und heilig schworen, den Frieden in ihrem Land zu sichern, den Wohlstand der Bürger des Kongo zu mehren und für eine gerechte Verteilung der lebensnotwendigen Güter zu sorgen.

Seinen wichtigsten Vorgängern in Kinshasa steht Fridolin Ambongo in nichts nach – einem Kardinal Albert Joseph Malula (1964-1989), unter dessen Regie im bevölkerungsreichsten Bistum des Landes Hunderte von Pfarreien in kleine „Gemeinschaften menschlicher Größenordnung“ umgewandelt wurden. Und schließlich einem Kardinal Laurent Monsengwo (2007-2018), der in turbulenten und konfliktreichen Zeiten immer als hoch angesehener Vermittler auftrat und während der vergangenen fünf Jahre zum 9-er Beratungsgremium von Papst Franziskus gehörte.

Kenner sagen vom neuen Erzbischof von Kinshasa, dass er über einen ausgeprägten analytischen Geist, ein bewundernswertes Verhandlungstalent und ein beispielhaftes Einfühlungsvermögen verfügt.

Er hat bei vielen Begegnungen mit dem Kirchenvolk und auf unzähligen Tagungen bewiesen, dass ihm die kirchliche Soziallehre in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Als langjähriger Vorsitzender der kirchlichen „Kommission für natürliche Ressourcen“ (CERN) machte er Front gegen die besonders im Osten und im Südosten der Republik weit verbreitete und einem Krebsgeschwür gleichende Korruption, welche unter der Diktatur des Präsidenten Mobutu Sese Seko (1965-1997) sowie unter der gerade zu Ende gegangenen Herrschaft des Familienklans der Kabila (Vater Laurent-Désiré und Sohn Joseph) ein bisher unbekanntes Ausmaß erreicht hatte.

Die großen Verursacher dieser unersättlichen Gier der einheimischen Eliten und der mit ihnen liierten Ausländer, so Fridolin Ambongo, seien seit eh und je die immensen mineralischen Reichtümer der Republik. „Sie sind zum Fluch für unser Land und seine Bewohner geworden“, sagt er. „Die Demokratische Republik Kongo gehört zu den wohlhabendsten des afrikanischen Kontinents. Doch die Mehrheit der Bevölkerung lebt in unvorstellbarer Armut.“

Einheimische Politiker, Angehörige der kongolesischen Armee, Minengesellschaften sowie ausländische Söldnerheere aus den benachbarten Ländern Uganda, Ruanda und Burundi teilten die Gewinne der einträglichen Bergbaugeschäfte untereinander auf. „Unser Land verfügt u.a. über knapp 50 Prozent der weltweiten Vorkommen des Coltan-Metalls, ohne welches unsere Mobiltelefone nicht funktionieren würden. Wir nennen Coltan und einige andere Mineralien nur die Killererze, weil an ihnen Blut, viel Blut hängt“, rekapituliert

Ambongo. Und er fügt hinzu: „Die Streitkräfte der Demokratischen Republik Kongo haben sich leider nie für die Sicherung der Landesgrenzen und für die Verteidigung unserer Bevölkerung interessiert. Sie fühlen sich in erster Linie und oft ausschließlich dem Schutz der Minengesellschaften und der großen ausländischen Holzfirmen verpflichtet, die den Kongo erbarmungslos ausplündern.“

So wie der neue Erzbischof von Kinshasa 2016 in mühsamen Verhandlungen den bisherigen Staatpräsident Joseph Kabila von einer verfassungswidrigen dritten Kandidatur fürs höchste Regierungsamt abbringen konnte, erinnerte er auch jetzt den aus der Provinz Kasai stammenden Felix Tshisekedi in einem leidenschaftlichen direkten Appell daran, dass Gesetze da sind, um strikt eingehalten zu werden, und dass die „Demütigungen des Volkes, das im eigenen Land in der Verbannung lebt“, aufhören müssten.

Im Kongo, wo die katholische Kirche seit der Unabhängigkeit 1960 eine der einflussreichsten Kräfte in der Gesellschaft ist und vor allem durch ihre Schulen und Krankenhäuser vielerorts als die einzige Einrichtung wahrgenommen wird, auf die man sich in Notzeiten wirklich verlassen kann, rennt der Diplomat Fridolin Ambongo sozusagen offene Türen ein. Sollte es dann aber trotzdem erneut zu unvorhergesehenen Engpässen kommen, kann der Erzbischof jederzeit mit der Unterstützung seiner zahlreichen ausländischen Verbündeten rechnen.